

Kreissynode

22. Juni 2024

Bericht des Superintendenten
– Pfarrer Christian Bald –

Die Schätze des Segens teilen –

Bericht des Superintendenten zur Sommersynode 2024

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.“ (Mt. 13,44)

Die Gleichnisse Jesu führen uns in das Zentrum seiner Botschaft. In seinen Gleichnissen macht Jesus anschaulich, wie wir uns die Herrschaft Gottes vorzustellen haben. Er stellt uns vor Augen, wie sie zu denken ist, wie sie wirkt und wächst und wie sie Menschen verändert. Uns begegnen Bilder aus der Agrarwirtschaft, Motive, die vom Säen und Wachsen und Reifen erzählen. Verbunden ist damit die Aussicht auf eine reiche Ernte. Die Gleichnisse Jesu sind Segensbilder! Mit Jesus und seiner Botschaft ist ein Lebensversprechen verbunden, das Lebensfülle in Aussicht stellt.

Auch erfahren wir, wie Gottes Werk und des Menschen Beitrag zusammenkommen. Das Gleichnis vom Schatz im Acker macht besonders diesen Zusammenhang deutlich. Es spricht von der Freude des Menschen, der diesen Schatz gefunden hat. In seiner Freude findet der Mensch die Kraft loszulassen. Er überwindet alle Verlustängste und lässt los, was bisher sein Leben bestimmt hat. Für den Finder des Schatzes, zählt auf einmal nur das eine: dieser Acker! Den Acker, in dem der Schatz verborgen liegt, ihn will er unbedingt erwerben. Die Freude über Gott ist die zentrale Triebfeder des Glaubens. Die Freude an Gott macht aus Habenden Seiende! „In der Liebe werden wir Seiende, die nicht aufhören können, zu werden.“ (E. Jüngel)

Während der Pastoralklausur haben wir uns im März auf der Insel Borkum durch das Gleichnis vom „Schatz im Acker“ nachdenklich machen lassen. Der Schatz des Evangeliums im Acker der Welt wurde uns zu einem Bild der Kirche. Der Acker ist im Bild des Gleichnisses der Ort, an dem der Mensch „des Tages Last und Hitze“ zu tragen hat.

Wir finden uns ein in diesem Bild! Mühevoll ist es gegenwärtig im kirchlichen Auftrag zu stehen. Wir befinden uns miteinander am Beginn einer neuen Legislatur. Wir kennen die Herausforderungen, denen wir uns mit dem kirchlichen Auftrag zu stellen haben.

Und - wir erleben die Anstrengungen und Mühen, die es bedeutet, den Herausforderungen zu begegnen:

- Der **Rücktritt von Präses Annette Kurschus** im November des vergangenen Jahres wirkt noch immer nach. Vizepräsident Ulf Schlüter nennt die EKvW ein „irritiertes System“. Für die notwendige Neuausrichtung im Präsesamt hat es am 9. März in Dortmund eine Sondersynode gegeben. Das Ergebnis: Die Landessynode wird im November eine/n neue/n Präses wählen und in der Folgezeit das Amt grundlegend reformieren.
- Im Januar wurde die **Forum-Studie** veröffentlicht. Sie dokumentiert, dass die Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung in Geschichte und Gegenwart in erheblichem Ausmaß auch die evangelische Kirche und ihre Diakonie betrifft. Unser Kirchenkreis ist mehrfach von Verletzungserfahrungen betroffen. Präventionsarbeit, Schutzkonzepte, Schulungen haben von daher nicht umsonst auch die Gremien in unserem Kirchenkreis in den zurückliegenden Monaten beschäftigt. Sie werden auch in Zukunft zu unserem Pflichtprogramm gehören, gehören müssen. Mein Dank geht an dieser Stelle an Manuela Kleingünther, Sandra Begemann und Sebastian Heidbrede, die mit Geduld und Fachkompetenz haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende schulen und Gemeinden bei der Konzepterstellung unterstützen. Inzwischen liegen den gesetzlichen Vorgaben entsprechend aus nahezu allen Bereichen unseres Kirchenkreises Schutzkonzepte vor. Wir wollen als Kirche ein Raum sein, in dem Menschen sich sicher fühlen können und in dem sie vor Übergriffen geschützt sind. Darum ist es wichtig, dass wir uns schulen, für Risiken sensibilisieren und diese nach Möglichkeit mindern.
- Sorgen bereitet uns der **Rückgang der Zahl der Gemeindeglieder**. In diesem Frühjahr rutschte die Quote der Mitgliedszahlen der beiden großen Volkskirchen unter die 50 %-Marke. Ursächlich dafür sind neben demographischen Faktoren auch die anhaltenden Austrittszahlen. Bundesweit hält der Rückgang im Bereich der Gemeindegliederzahlen an. Er liegt bei etwa 3 %, in Bielefeld sogar darüber. Im vergangenen Jahr wurde die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) veröffentlicht. Sie enthält einschlägige Daten zu Erwartungsprofilen, zur Nachfrage kirchlicher Angebote und zur Mitgliederbindung. Die Erkenntnisse der Studie sind hilfreich für Überlegungen zur Kirchenentwicklung. Sie können auch bei den Planungen zur Regionalisierung berücksichtigt werden.
- **Fachkräftemangel** ist ein Thema, das alle sozial-wirtschaftlichen Branchen betrifft. Auch kirchliche Berufe sind davon betroffen. Vielerorts wurde das Stichwort Fachkräftemangel inzwischen durch Personalmangel abgelöst. Es kommt darauf an, dass wir als Arbeitgeber uns attraktiv am Markt aufstellen. Für Gemeinden heißt das: pastorale Arbeit in Teams ermöglichen, Kooperationen eingehen, Raum geben für Interessen und Begabungen, die das pastorale Personal einzubringen bereit ist. Auf Initiative des Kita-Referates werden wir ein digitales Bewerberportal einrichten, das auch den Gemeinden und Diensten offenstehen wird.
- **Finanzen**: 2024 ist seit langer Zeit der erste Konsolidierungshaushalt des Kirchenkreises. Es wird nicht der letzte sein können. Die Konjunkturdaten, die Tarifabschlüsse, der Rückgang der Gemeindeglieder schlagen sich in Kaufkraftverlust und inzwischen auch in absoluten Zahlen nieder. Wir werden uns auch von *daher* über Strukturanpassungen Gedanken machen müssen. Gebäude und Personal können nicht dazu vorgehalten werden, um Parallelstrukturen aufrecht zu erhalten.



Im Bereich der Finanzen gibt es allerdings auch Signale der Entlastung. Überaus erfreulich und entlastend wirken sich für unseren Kirchenkreis die Verhandlungsergebnisse zur Kita-Finanzierung aus. Mit einer Halbierung des letztgültigen Eigenanteils und einer vertraglichen Laufzeit bis 2027 besteht für diesen großen Arbeitsbereich bis zur Gesetzesreform des KiBiz wirtschaftliche Planungssicherheit. Ein Dank geht an Frau Hoffmann und ihr Team und die Teams in den Kitas für die hohe Qualität der geleisteten Arbeit und die erfolgreichen Verhandlungen.

Konsolidierung kann also auf zweierlei Weise erfolgen: durch Minderung von Aufwendungen und durch Steigerung von Erträgen. In den bisherigen Konsolidierungsgesprächen ist es bisher gelungen, Sparmaßnahmen zu beraten und sozialverträglich gestalten. Finanzgespräche mit der Verwaltung und eine vorausschauend geplante Gebäudestruktur sind als hilfreiche Unterstützung gedacht und werden gemeinhin als solche auch wahrgenommen.

Die Erschließung von kirchensteuerunabhängigen Finanzquellen wird an Bedeutung gewinnen. Zur nachhaltigen Unterstützung des kirchlichen Auftrags wird die „Evangelische Stiftung Kirche für Bielefeld“ eine Kapitalkampagne starten. Besondere Aufmerksamkeit soll dabei die kirchenmusikalische Arbeit haben. Die Stiftung „Glaubenswert“ unterstützt die Martini-Gemeinde Jahr für Jahr bedarfsbezogen in erheblichem Umfang. Auch der Paulusgemeinde kommt die Zuarbeit einer eigenen Stiftung zugute.

Hohe Synode, liebe Synodale, der Blick auf die herausfordernden Rahmenbedingungen zeigt: es gilt, die kommenden vier Jahre zu nutzen. - Wir sind gefragt! Angesichts der Rahmenbedingungen, in denen wir den kirchlichen Auftrag in den kommenden Jahren gestalten werden, sind wir gefragt und auch gefordert. Wir sind zuallererst gefragt, wie wir unseren Auftrag begreifen wollen. Mit welcher Grundhaltung gehen wir zu Werke? Verstehen wir unseren Auftrag eher *palliativ*, oder doch *kreativ*? Sagen wir also Aufbruch, denken insgeheim dabei aber doch eher an Abbruch, wie es in einem Gemeindebericht als Frage zu lesen ist? Oder im Bild des Gleichnisses Jesu gesprochen: arbeiten wir in der gewissen Freude um den verborgenen Schatz auf dem Acker? Freuen wir uns daran, dass wir dort nicht allein stehen? Und: - freuen wir uns an dem, was die Verschiedenen mit ihren Gaben und Ideen einzubringen haben? Ist unser Blick frei und staunen wir über das, was da wächst, mitunter auch ohne unser Zutun? Oder beschleicht uns unter dem Eindruck der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen insgeheim die Vorstellung vom Acker als einem Gottesacker?

Schatz und Acker - Jesus erzählt beide zusammen. Im Evangelium sind beide verbunden. Das Wissen um dieses Zusammenspiel hat das geistliche Leben der Kirche seit ihren Anfängen begleitet. In der frühen Kirche hat die monastische Tradition dieses Zusammenspiel zu einer Grundregel pointiert formuliert: „ora et labora“, Beten und Arbeiten.

Für die Kirche seiner Zeit hat Dietrich Bonhoeffer diese Formel aufgegriffen und ethisch transformiert: „Beten und Tun des Gerechten...“. Vollständig wird Bonhoeffers Gedanke aber erst, wenn auch das Dritte in seiner Formel zur Sprache kommt. In einer Taufansprache, die er im Mai 1944 im Gefängnis verfasst, lesen wir zur Perspektive einer Kirche von morgen:

„... aber es wird Menschen geben, die beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten.“



In den Gleichnissen Jesu wird dieser dritte Gedanke in der selbstwachsenden Saat anschaulich. „Auf Gottes Zeit warten“ wir, indem wir vertrauen! Die Segenswirkung unserer menschlichen Arbeit bleibt letztlich im Bereich des Unverfügbaren. Anders ausgedrückt: um Segen können wir bitten. Indem wir um Segen bitten, vertrauen wir auf die Wirksamkeit der Liebe Gottes. Immer wieder bringen wir diesen Zusammenhang zum Ausdruck, wenn wir etwa singen: – „*Komm, Herr segne uns, dass wir uns nicht trennen, sondern überall uns zu dir bekennen.*“ Segen zielt auf Gemeinschaft. Segen wird im menschlichen Miteinander konkret. „*Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen, schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.*“

Darum geht es auf unserem Weg in die Zukunft! Darum geht es besonders in den kommenden vier Jahren! Aufbruch 2035 bedeutet vor allen Dingen „Aufbruch zu mehr Miteinander“! – Mehr Miteinander heißt: mehr Kooperation und mehr Kommunikation. Mehr Miteinander bedeutet im Übrigen auch: mehr Miteinander in der Freude über das Gelingen, das wir in allen Veränderungsprozessen durchaus auch erleben. Wir dürfen und wir müssen sie uns auch erzählen, Geschichten, die von dem erzählen, was uns Freude bereitet, was auch durch unsere Anstrengungen und Überlegungen gelungen ist, gelungen, weil wir selbst und andere Menschen Freude erlebt haben. Die Gemeindeberichte geben Zeugnis davon:

„*Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.*“ (Mt. 13,44)

„*In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.*“ Kol. 2,3

Schätze des gottesdienstlichen Lebens

Schätze kann man zeigen! Man sollte sie auch zeigen. In den Museen der Welt sind Schatzkammern stets von besonderem Interesse. Schätze haben etwas Anziehendes. Sie sind im besten Sinne des Wortes attraktiv!

Das Reformationsjubiläum wurde vor sieben Jahren sehr zu Recht als „Christusfest“ gefeiert. Christus ist das eine Wort Gottes, das wir in unseren Gottesdiensten bedenken und feiern. Er ist das Haupt seiner Kirche und er bleibt es auch im Wechsel der Zeiten. In Gottesdienst und Kirchenmusik vernehmen wir etwas von dem Reichtum der geistlichen Tradition, die sich im Letzten auf Christus gründet. Dankbar nehmen wir wahr, dass jede Generation und jede Epoche ihre je eigenen Ausdrucksformen gefunden hat und weiter findet.

Die Gottesdienste, die in unserem Kirchenkreis gefeiert werden, sind Schätze von eigener Art. Sie sind weit entfernt davon, museale Veranstaltungen zu sein. Unsere Gottesdienste sind vielfältig und lebendig. Sie zeugen von liebevoller Kreativität. Wer sich die Mühe macht, in den Gemeindeberichten die Abschnitte über Gottesdienste zu lesen, bekommt eine Ahnung von dem großen Reichtum der zwischen Dornberg und Ubbedissen und zwischen Gadderbaum und Jöllenbeck vorhanden ist. Eine große Fülle von Formaten und Zeiten, von besonderen Orten, Anlässen und Zielgruppen wird in den Berichten sichtbar: Kindergarten-gottesdienste, Schulgottesdienste, Open-Air-Gottesdienste, Taizé-Andachten, Gottesdienste in Altenheimen, Abendgottesdienste, Kinderkirchenmorgen, Friedensgebete, Kurzformate, Bläsergottesdienste, Kantatengottesdienste, Tauffeste im OUTDOOR-Bereich, Tier-Mensch-Gottesdienste, Walk&Talk Gottesdienste mit Impulsen und Zeit zum Gespräch.....



Die Liste kann problemlos verlängert werden, etwa um Planungsformate, wie einen Arbeitskreis Gottesdienst in Jakobus und eine Kultur AG in Heepen oder den Hinweis auf regelmäßig hohe Besucherzahlen im dreistelligen Bereich (Martini und Paulus), oder etwa die Idee, zu Konfirmationsjubiläen übergemeindlich einzuladen und als gemeinsame Feier zu gestalten (Dornberger Gemeinden).

Wir dürfen wahrnehmen: Es ist schlicht nicht wahr, dass wir die Menschen mit unseren Gottesdiensten und den Angeboten der Kirchenmusik nicht erreichen. Bestätigt wird vielmehr durch alle Berichte hindurch das Ergebnis der aktuellen **Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung**: Gottesdienste, die sich an Zielgruppen ausrichten, solche mit besonderer Kirchenmusik, Familiengottesdienste und eben Gottesdienste an besonderen Orten finden mit deutlicher Tendenz einen hohen Zuspruch, der sich in Besucherzahlen abbildet. Gottesdienste in und mit Institutionen besetzen per se eine Schnittmenge mit den Menschen, die jeweils dort einen Lebensort haben: Kindertageseinrichtungen, Schulen, stationäre Einrichtungen der Altenpflege.

Die Inklusion von Einrichtungen der stationären Altenpflege wird in vielen Gemeinden gelebt. Das ist erfreulich und keinesfalls ein ad on zum Eigentlichen. Auch Gottesdienste mit Schulen werden in allen Gemeinden gefeiert. Es ist einfach *kostbar*, dass sie nach wie vor gewollt und gefragt sind. Sie haben eine Reichweite, die nicht allein in Zahlen aufgeht. Wie es aussehen kann, wenn ein Angebot auf einen bestehenden Bedarf trifft, können wir am Beispiel der Kinderkirchenwochen im Advent (Dietrich Bonhoeffer) nachlesen. Dort besteht „... das schöne Problem, dass die Kirche in dieser Zeit aus allen Nähten platzt.“

„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Matth. 6,1

Miteinander leben – Sozialraumorientierung: Schätze im Quartier

Auf seinem Weg durch Galiläa wird Jesus nicht müde, die Menschen in ihrer Lebenswelt auszusuchen und auch anzusprechen. So werden die Fischer zu Menschenfischern und das Säen und Ernten auf steinigen Ackern wird gleichnisfähig für die Wirklichkeit des Reiches Gottes. Jesus hat ein Herz für die Menschen seiner Zeit in ihrer jeweiligen Lebenswelt. Im Gleichnis vom Weltgericht kommt diese Herzensbindung pointiert zum Ausdruck. Wie also sieht es mit unserer Herzensbindung aus? Wie verstehen wir Jesus, wenn er sagt: „Sammelt euch Schätze im Himmel“?

Wenn ich mir vorstelle, dass Jesus nicht nur in den Synagogen aufgetreten ist, sondern den Menschen auf Straßen, an Brunnen und auf dem Markt begegnet ist, dann weitet sich meine Perspektive. Wo leben die Menschen, die zu erreichen uns aufgetragen ist? Gemeinde ist dann künftig stärker über eine Quartiersorientierung zu verstehen und zu gestalten. Was also tut sich im Quartier?

Beispiel Jöllenbeck: mit der Aufgabe des Gemeindehauses an der Schwagerstraße gelingt eine Transformation im Bereich der Gebäudestruktur. Die Schwagerstraße wird zum neuen Standort des Paul-Gerhardt-Hauses. Direkt gegenüber der Marienkirche gelegen stattet die Diakonische Altenzentren Bielefeld gGmbH (DiABi) das neue Paul-Gerhardt-Haus mit einem quartiersoffenen Gemeinschaftsraum aus. – Mit dieser Transformation wird nicht nur die Gebäudestruktur der Gemeinde optimiert. Zugleich kann hier ein neuer Schwerpunkt der Vernetzung entstehen in der Begleitung von Menschen im Alter und ihren Angehörigen.

Beispiel Petrigemeinde: der Standort des Gemeindehauses wird zu einer Kindertageseinrichtung transformiert. – In unmittelbarer Nachbarschaft zum Martin-Luther Stift und einer Grundschule ergeben sich Möglichkeiten, im Miteinander Gemeinde neu zu begreifen und zu gestalten. Eine Ahnung davon konnte die gelebte Gastfreundschaft bei der Eröffnung des Lutherstiftes vermitteln.

Beispiel: Stadtteilfrühstück und Mittagstisch werden inzwischen auch in einigen Gemeinden angeboten. *„Wer hätte das gedacht? Aus einer spontanen Idee – „Wir könnten ja mal ein Frühstück anbieten“ – wurde ein fester monatlicher Termin.“* (Petri, S. 3)

Beispiel Ubbedissen: Tagespflege der DiABi im Gemeindehaus schafft wirtschaftliche und sozialräumliche Synergien.

Beispiel Theesen: Kooperation mit der Schule zur vorübergehenden Nutzung des Gemeindehauses enthält womöglich auch Potenziale für inhaltliche Akzente hin zu mehr Miteinander.

Beispiel Ökumene: im evangelisch-katholischen Gespräch werden derzeit die Möglichkeiten der gemeinsamen Nutzung von Gebäuden erwogen. Vor wenigen Tagen, am 12. Juni, hat dazu eine ökumenische Pastoralkonferenz stattgefunden. Neben ganz praktischen Erwägungen liegen hier in der gemeinsamen Nutzung von Gebäuden auch Chancen für mehr ökumenisches Miteinander. In der katholischen Kirche gilt die Regel: Ein Drittel der Gebäude aufgeben. – Auch wir brauchen so eine Richtung – alle Gemeinden müssen zügiger auch über die Standorte ins Gespräch kommen.

Inzwischen liegen aus allen Gemeinden Machbarkeitsuntersuchungen vor. Die damit verbundenen Möglichkeiten einer ertragsorientierten Standortentwicklung können auf Grund der aktuellen Preisentwicklung im Bausektor nur sehr eingeschränkt realisiert werden.

Sozialraumorientierung erschöpft sich nicht in Fragen einer möglichen Gebäudestruktur. Für gedeihliche Kooperationen ist ein *Perspektivwechsel* bedeutsam.

Die Frage etwa nach einer gemeindenahen Diakonie braucht auch eine Transformation hin zur Frage nach einer diakonienahen Gemeinde. Auf der Pastoralkonferenz im Mai sind wir dieser Frage mit Susanne Luck, der Geschäftsführerin der Diakonie für Bielefeld (DfB) nachgegangen. Auch hier standen Angebote und Möglichkeiten zu mehr Kooperation im Raum.

Wenn wir nach der Gemeinde von morgen fragen, lohnt ein Blick auf die Lebensweltorientierung der Menschen. Welche Institutionen und Einrichtungen liegen in unseren Quartieren? Wie kann das Miteinander im Verbund mit Einrichtungen im Quartier konkret werden?

Beispiel: „Das Café Einblick“, das im Verbund mit der Stiftung Solidarität in der Markuskirche angeboten wird.

Beispiel: Das „Bauwagen Spielmobil“, das die Jakobusgemeinde mit dem CVJM Kreuzstraße unterhält.

Beispiel: „Das Projekt des Kümmerers“ in der Apostelgemeinde, ein Projekt für Menschen, die praktische Hilfe im Alltag benötigen.

Beispiel: Die Bildung einer ZWAR-Gruppe (Zwischen Arbeit und Ruhestand) in Babenhausen als Kooperationsprojekt der mobilen Seniorenarbeit, der Stadt Bielefeld und dem ZWAR-Netzwerk.

Beispiel: Das Kooperationsprojekt (H)AUSZEIT, das in Dornberg zusammen mit der mobilen Seniorenarbeit der DfB für pflegende Angehörige vorgehalten wird.

Was also bedeutet es, was kann es für unseren Auftrag bedeuten den Segen dort zu teilen, der uns von Gott her zuteilwird? Das Miteinander im Titel unserer Konzeption ist auch im Sinne der vorgenannten Beispiele zu verstehen. Kooperationen stärken den Auftrag. Sie helfen Ressourcen zu bündeln.

Ein Perspektivwechsel hin zur Lebensweltorientierung geht über sozial-diakonisches Engagement hinaus. Durch Möglichkeiten der Vernetzung mit Einrichtungen (Kitas, Schulen, Alteneinrichtungen, Feuerwehr ...) und der gemeinsamen Gestaltung von Anlässen sind wir nahe bei den Menschen. So zeigen wir Herz für Menschen in ihren jeweiligen Kontexten und haben die Möglichkeit, auf bestehende Bedarfe einzugehen. Da feiert ein Fußballverein sein 125-jähriges Bestehen (VFL Schildesche) und bittet aus diesem Anlass um einen Festgottesdienst. Was für ein Geschenk! Im Erleben eines gelingenden Miteinanders gestalten wir Relevanz und entdecken ganz nebenbei Schätze, die himmelstauglich sind.

„Du machst mich mit deinem Gebot weiser als meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz.“ Psalm 119,98

Miteinander lernen – der große Schatz des life-long-learning

Gottes Wort gibt zu lernen. Allein als ethische Weisung wäre Gottes Gebot allerdings nicht vollständig erfasst. Gottes Wort, sein Gebot ist ein Lernangebot. Glaube, Liebe und Hoffnung haben Wachstumspotenzial. Die drei sind kein Sein. Sie sind ein beziehungsreiches Werden. Auch Freiheit will gelernt werden. Leben in Freiheit heißt Leben in Verantwortung. Lebensfülle ist Ausdruck von Segen. „Bildung lässt Menschen ihre Würde erfahren und die Weite ihres Lebens entdecken.“ (Konzeption des Kirchenkreises, S. 29).

Das Bildungsverständnis als lebenslanger Bildungsweg ist in unserer Konzeption grundgelegt. Von der Kita bis ins hohe Alter erweist das Evangelium seine Relevanz für eine erfüllende und erfüllte Lebensgestaltung. Bei den anstehenden Veränderungen ist es von daher unser Ziel, in allen Bildungsbereichen präsent zu bleiben. Thematische Glaubenskurse in den Gemeinden („Alpha-Kurs“ in Paulus), Bibelkreise und Bibelwochen sind traditionsvermittelnde Bildungsformate. Durch sie werden Menschen in vielen Gemeinden in der Betrachtung von Glaubens- und Lebensfragen gestärkt und darin unterstützt „sorgende-hörende Gemeinde“ (Bericht Lydia) zu sein. Aber auch auf den ersten Blick ausgefallene Formate, wie ein „Lagerfeuerabend“ (Paulus), ein „Kneipenquiz in der Kirche“ (Brake) oder ein Tangoevent im Kirchraum (Lydia) tragen das Potenzial einer ansprechenden Traditionsvermittlung in sich. Besonderen Zulauf hatten auch die kirchlichen Angebote der „letzten „Bielefelder Nachtansichten“, wie z. B. die Möglichkeit von Segnungen und Spontantrauungen in der Neustädter Marienkirche.

Aus einem intakten Miteinander erwachsen darüber hinaus unvermutet neue Ideen. So hat uns das pastorale Pilgern im vergangenen Jahr auf den „Turm zu Turm-Weg“ in Altenhagen und Milse geführt. Das Konzept des „Turm zu Turm-Weges“ und seine Umsetzung werden

im Bericht anschaulich beschrieben: „In Kooperation mit den Heimatvereinen Altenhagen und Milse, mit der Feuerwehr, diversen Ortsvereinen und Firmen sind an besonderen Orten Stationen entstanden. Diese Stationen informieren über historische Besonderheiten des Ortes und geben einen spirituellen Impuls für den nächsten Streckenabschnitt.“ (Altenhagen/Milse, S. 5).

Lebensweltorientierung und Bildung gehen hier eine harmonische Verbindung ein. Sie stärken das Miteinander von Lebens- und Glaubenswelt.

Nach den Vorgaben des zuständigen Dezernates im Landeskirchenamt, sollen die derzeit noch bestehenden Schulreferate zu regionalen Bildungszentren zusammengefasst werden. Struktur, Ausstattung und Inhalt eines solchen Bildungszentrums werden zwischen den Kirchenkreisen eines Gestaltungsraumes abgestimmt. Diese Entwicklung wird entlang der anstehenden Ruhestände erfolgen und auch einen Effekt auf die Arbeit im Schulausschuss haben. Wichtig bleibt die Herausforderung die Nähe zwischen den Kirchenkreisen und den Schulen auch in Zukunft zu gewährleisten.

Im Bereich der berufsbildenden Schulen hat es in diesem Frühjahr bei der Bezirksbeauftragung einen Wechsel gegeben. Nach vielen Jahren der verdienstvollen Arbeit hat Thomas Aschhoff-Lennier die Beauftragung abgegeben. Mit dem Ende dieses Schuljahres wird er in den verdienten Ruhestand gehen. Der Kreissynodalvorstand hat Sven-Christian Puissant zum neuen Bezirksbeauftragten für die berufsbildenden Schulen berufen.

Im November 2022 hat die Landessynode eine Klimapauschale von 4 % beschlossen. Die ökologische Transformation des kirchlichen Lebens soll damit vorangetrieben werden. Von allen jährlich zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln werden künftig 4 % für nachhaltiges Klimamanagement aufgewandt. Wir brauchen eine klimagerechte Auftragsgestaltung! Wir werden beständig lernen müssen, was das heißt.

Lange vor der Klimadiskussion der zurückliegenden 10 Jahre wurde der „Grüne Hahn“ ins Leben gerufen. Im Kontext unserer westfälischen Kirche ist der „Grüne Hahn“ eine Zertifizierungsmöglichkeit für ein ressourcenbewusstes Gebäudemanagement. Seit etwa dem Beginn der 2000er Jahre werden in Gemeinden, die sich zertifizieren lassen wollen, Verbrauchswerte erfasst und durch strategische Maßnahmen gemindert. Was einfach klingt ist mit einem erheblichen Aufwand verbunden. Es geht darum, genau hinzuschauen und Möglichkeiten der Optimierungen zu erkennen und dann auch das Erforderliche zu veranlassen. Im Januar dieses Jahres wurde die Stiftskirchengemeinde Schildesche durch den Grünen Hahn zertifiziert. In der Lydiagemeinde und in Dietrich-Bonhoeffer arbeiten derzeit Gruppen daran, die Zertifizierung „Grüner Hahn“ zu erwerben.

Die Heizung der Peterskirche in Dornberg wird mit Ökostrom betrieben und „Gefördert durch das Land NRW und unterstützt durch die Klimawoche Bielefeld wurde in Kooperation mit dem Forstamt ... ein klimaresilienter Mischwald ... angelegt“ (Bericht Dornberg).

Nachhaltigkeit ist gesellschaftlich und privat ein beständiger Lernauftrag. Nachhaltigkeit braucht aber auch Strategien im globalen Kontext. Ein großer Schatz im Leben unseres Kirchenkreises sind von daher auch die Partnerschaften, die zu ganz unterschiedlichen Ländern dieser Erde gepflegt werden.

In der Petri-Gemeinde ist auch nach Corona die Partnerschaft mit einer Gemeinde in Bulgarien lebendig. Durch Korrespondenz und Kollekten wird die Ukrainehilfe unterstützt, die von dort aus Hilfstransporte für humanitäre Güter organisiert. Ähnlich agiert derzeit auch die Partnerschaft der Bonhoeffer-Gemeinde mit Prag.

Die Lydia-Gemeinde pflegt seit Jahren eine Partnerschaft zur La Plata-Kirche in Argentinien. Im Berichtszeitraum konnten zwei Praktikant:innen in Deutschland Erfahrungen sammeln, die zur Vertiefung der Partnerschaft beigetragen haben.

Im kommenden Jahr wird die Tansania-Partnerschaft ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Wechselseitiges Lernen hat von Anfang an die Begegnungen ausgezeichnet. Es findet einen Niederschlag in den jährlich stattfindenden Partnerschaftsgottesdiensten. Die Vorbereitungen für den Besuch einer Delegation im Februar 2025 haben begonnen. Der Partnerschaftsgottesdienst soll im kommenden Jahr als Jubiläumsgottesdienst ausgerichtet werden.

Ein Lernfeld der besonderen Art, bleibt die Vesperkirche Bielefeld. Gelernt wird hier vor allen Dingen, dass alle Menschen, die in Bielefeld leben, im Grunde an einen Tisch gehören. *„In der Vesperkirche essen und arbeiten ... Menschen aus ganz verschiedenen Herkünften, Milieus und Altersgruppen zusammen. Eine würdige Begegnung ist das Ziel...“* (Bericht Neustadt) Auch das gehört zum Auftrag, den die Bibel bezeugt und den der Herr seiner Kirche mit auf ihren Weg gibt: alle, ausnahmslos alle an einen Tisch! Im Februar war dieses Miteinander – auch als umfassendes Miteinander der im Alltag so Verschiedenen zum vierten Mal in der Neustadt erlebbar.

„Wir tragen den Schatz in irdenen Gefäßen.“ 2. Kor. 4,7

Kostbar ist die Erfahrung miteinander und füreinander Verantwortung zu tragen

Auf seinen anstrengenden Visitationsreisen steht dem Apostel Paulus seine Gebrechlichkeit im Grunde beständig vor Augen. Er weiß aus eigener Erfahrung: unsere „leibliche Existenz“ ist durch Krisenerfahrungen angefochten. Krankheit, Gefängnis und Folter sind ihm nicht fremd. Gerade in der Ohnmacht des Kreuzes jedoch erkennt und erfährt er die Segenskraft Gottes. Paulus lebt und wirkt aus der Zusage, die er von dort her vernimmt: *„Wir tragen den Schatz in irdenen Gefäßen.“* - Aus der Einsicht in die „irdenen Gefäße“ leitet Paulus den diakonischen Auftrag ab, in den er sich gestellt sieht. „Nähe“, lautet sein Programm, Nähe zu den Menschen, Nähe durch Briefe, Nähe durch Begegnung, Nähe durch Gebet – Nähe, besonders in den Krisenzeiten ihres Lebens.

Nähe und Erreichbarkeit wirken kirchenbildend. Nähe und Erreichbarkeit sind für den kirchlichen Auftrag konstitutiv. Die Ergebnisse der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung bestätigen diese frühkirchliche Erfahrung: Besonders in krisenhaften Lebenssituationen, Lebensphasen des Umbruchs und der Neuorientierung erwarten Menschen, dass Kirche mit ihren Angeboten für sie da ist. Den Kasualien kommt auch von daher eine Bedeutung zu, die in mehrfacher Hinsicht herausragt.

„Kasualien ... (sind)... eine nicht hoch genug einzuschätzende Möglichkeit ... Menschen mit der Botschaft des Evangeliums und auf die Gemeinschaft der Glaubenden aufmerksam zu machen. Gerade Menschen, die zur Kirche ansonsten ein distanzierendes Verhältnis haben, erwarten in Krisensituationen oder an lebensgeschichtlichen Wendepunkten besonderen Einsatz...“ (Bericht, Hoberge-Uerentrup).

Nähe und Erreichbarkeit sind besonders in Krisenzeiten wesentlich für die Gestaltung des kirchlichen Auftrags. Werden sie nicht eingelöst, wird die Frage nach der Relevanz von Kirche unmittelbar virulent. Der Kirchenaustritt liegt nahe.

Zur Unterstützung des kirchlichen Auftrags in Zeiten des Umbruchs hat die Landeskirche für einen begrenzten Zeitraum das Angebot von Vertretungspfarrstellen eröffnet. Im Gestal-

tungsraum VII (Bielefeld, Gütersloh, Halle und Paderborn) wurden insgesamt fünf Pfarrstellen auf Verbandsebene eingerichtet und in die jeweiligen Kirchenkreise mit einem Vertretungsauftrag entsandt. Seit dem Frühjahr ist Pfarrer Georg Mikulski mit Vertretungsaufgaben im Kirchenkreis Bielefeld aktiv und im Bedarfsfall grundsätzlich ansprechbar. Pfarrer Mikulski übernimmt im Rahmen seiner zeitlichen Möglichkeiten Dienste und koordiniert einen Pool von Vertretungskräften. Zudem wird er unter Aufnahme unserer konzeptionellen Überlegungen eine **Struktur der belastbaren Erreichbarkeit** („Kasualagentur“) aufbauen. Wer Interesse an der Entwicklung einer solchen Struktur hat und dabei unterstützend mitwirken möchte, ist herzlich eingeladen, sich bei Pfarrer Mikulski zu melden.

Nähe und Erreichbarkeit für Menschen in Krisensituationen des Lebens wird seit vielen Jahren durch das Sozialpfarramt eingelöst. Allein in Bielefeld erhalten über 40.000 Menschen sog. Transferleistungen. Damit ist ein Unterstützungs- und Begleitungsbedarf verbunden, der von den zur Verfügung stehenden organisationalen und personellen Ressourcen im Grunde nicht bewältigt werden kann. Sozialpfarrer Matthias Blomeier hat sich in diesem wichtigen und überaus vielfältigen Handlungsfeld mit einem enormen Einsatz an Zeit und Kraft als engagierter Netzwerker eingebracht. Nähe und Erreichbarkeit sind für Menschen in prekären Lebenssituationen zumeist unmittelbar von existenzieller Bedeutung. Neben der ganz praktischen Hilfe vermitteln Nähe und Erreichbarkeit oftmals unausgesprochen einen Kernbestand der Botschaft des Evangeliums: „Die Liebe Gottes kennt nicht den hoffnungslosen Fall!“

Im März wurde Matthias Blomeier im Rahmen eines Gottesdienstes in der Neustädter Marienkirche entpflichtet. Am Ende dieses Monats wird er seinen aktiven Dienst beenden. Für alle geleistete Arbeit sei ihm auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Als Nachfolger wurde Pfarrer Ingo Stucke in die Pfarrstelle gewählt. Pfarrer Stucke wird am 1. Juli seinen Dienst im Sozialpfarramt beginnen.

„Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens...“ Mt. 13,35

Miteinander arbeiten

„Alle mal Her(z)hören“ – mit diesem Leitwort hat die Telefonseelsorge Bielefeld OWL (TS) vor wenigen Wochen ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Ein sehr ansprechender Radiogottesdienst, der am Himmelfahrtstag vom Haus der Kirche aus im Deutschlandfunk gesendet wurde, hat die Jubiläumsfeier eröffnet. Am Freitag nach Pfingsten fand in der Hechelei ein kleiner Festakt statt. Im Rahmen dieser Feierstunde wurde die Arbeit der TS auf informative und unterhaltsame Weise gewürdigt. Im Mittelpunkt stand dabei das seit den Anfängen gelingende Miteinander von qualifizierendem Hauptamt und motiviertem Engagement im fachlich begleiteten Ehrenamt. Eine Quote von ca. 500.000 Zuhörenden beim Radiogottesdienst und weit über 900.000 Seelsorgekontakte in den zurückliegenden 50 Jahren zeugen von einer kaum vermuteten Reichweite in einem kirchlichen Handlungsfeld, das zumeist eher im Verborgenen bearbeitet wird.

„Die Seelsorge beginnt auf der Kanzel und endet im Einzelgespräch.“ (Dornberg). Ausnahmslos alle vorliegenden Berichte würdigen die Seelsorge als einen wesentlichen Auftrag, der dem gemeindlichen Profil zugehört. Insbesondere aus Anlass von Geburtstagen erhalten Gemeindeglieder ein Kontaktangebot. Es reicht von Grußkarten, über Einladungen zu einem Geburtstagskaffee im Gemeindehaus bis hin zu Besuchen, die in einigen Gemeinden von Mitgliedern eines Besuchsdienstkreises, in anderen aber auch von Pfarrer:innen wahrgenommen werden. Hier bestehen in den verschiedenen Gemeinden unseres Kirchenkreises

durchaus unterschiedliche Traditionen. Die Frage nach einem Seelsorgekonzept gehört zu jenen, die perspektivisch in den Regionen gestellt werden sollten.

Zur weiteren Entwicklung und Unterstützung in diesem Handlungsfeld arbeitet der synodale Seelsorgeausschuss derzeit an einem qualifizierenden Ausbildungsgang für ehrenamtlich Mitarbeitende in, bzw. aus den Gemeinden. „Alle mal Her(z)hören“ – das Leitwort der TS ist anschlussfähig für den gesamten Seelsorgeauftrag der Kirche. Ein modularisiertes Ausbildungsformat soll durch fachliche Qualifikation und Begleitung Menschen auch außerhalb der TS zu diesem segensreichen Dienst zurüsten.

„Menschen unterschiedlicher Berufsgruppen arbeiten ehrenamtlich oder haupt- und nebenamtlich zusammen.“ (Konzeption, S. 26) Dabei wird perspektivisch an Bedeutung gewinnen, das Hauptamt „... im Sinne der Befähigung und Begleitung Ehrenamtlicher ...“ (Brake) zu verstehen.

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Rost und Motten sie fressen. ...“

Das Miteinander organisieren

Veränderung und Wandel geschehen aktuell auf allen Ebenen unserer westfälischen Kirche. Auf keiner Ebene gibt es „Besitzstände“, die nicht hinterfragt würden. Wer den Schatz im Acker gewinnen will, muss auch bereit sein loszulassen. Loslassen ist anstrengend und fordernd und spannend zugleich. „Quo vadis, Petri?“, fragt die Petri-Gemeinde in ihrem Bericht und stellt damit eine Frage, die unsere Kirche im Ganzen bewegt.

Unter dem Stichwort der „**Erprobung**“ wurden seitens des Landeskirchenamtes verschiedene Initiativen gestartet, die Räume für mögliche Entwicklungen öffnen wollen. Erproben heißt: etwas probieren. Das kann und darf dann auch schief gehen. Aber, der Versuch ist es wert. Erproben heißt auch, es müssen nicht alle mitmachen. Es reicht völlig hin, ein Angebot für den Bedarf vorzuhalten.

Durch das **Jugendbeteiligungserprobungsgesetz** (JBEG) wird es Presbyterien, den Kreissynoden und dem Kreissynodalvorstand ermöglicht, Jugendliche, die das 18. Lebensjahr vollendet und das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, stimmberechtigt zu kooptieren. Die ursprüngliche Gesetzeslage wurde zuletzt dahin gehend erweitert, dass in Presbyterien bis zu zwei junge Menschen kooptiert werden können.

Das **Kirchengemeindeleitungserprobungsgesetz** (KGLEG) zielt darauf, denjenigen Kirchengemeinden, die kaum Presbyter:innen gewinnen können, gleichwohl die Einrichtung einer *legitimen* Gemeindeleitung zu ermöglichen. Das Gesetz befindet sich derzeit im Stellungnahmeverfahren und kann im Blick auf die Presbyteriumswahlen in 2028 möglicherweise hilfreich werden. Es will Erprobung ermöglichen und steht nicht in Konkurrenz zu unserer presbyterial-synodalen Ordnung!

Landeskirchliche Strukturveränderungen wirken sich auch auf das kreissynodale Ausschusswesen aus.

Der Schulausschuss wird bis zum Jahr 2027 („Bildungszentrum OWL“) eine strategische Neuausrichtung beraten müssen. MÖWe und missionarische Dienste werden künftig in einem OIKOS-Ausschuss gebündelt werden. Eine vom Kreissynodalvorstand auf der Grundlage konzeptioneller Überlegungen erwogene Zusammenlegung des Ausschusses für

Theologie und Gottesdienst mit dem Ausschuss für Kirchenmusik wird aus strukturellen und inhaltlichen Gründen aktuell nicht weiterverfolgt.

Unverändert bleiben die satzungsgebundenen Leitungsausschüsse: der Finanzausschuss, der Nominierungsausschuss und der Leitungsausschuss für Kindertageseinrichtungen. Auch sie werden ihre Arbeit weiter unverändert fortsetzen.

Mit dem Beitritt zum Kirchenkreis-Verband hat der Kirchenkreis Bielefeld einen wichtigen Schritt hin zu einer ressourcenbewussten Auftragsgestaltung getan. Nachdem zunächst die Stellen der Verwaltungsleitung von Herrn Gießelmann und Frau Janson in den Verband übertragen worden waren, folgten die Mitarbeitenden im Handlungsfeld Prävention und Multiplikator:innen für den gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtbereich zum Schutz vor der Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung. Sofern es von der Auftragsgestaltung und der Ressourcenbindung her sinnvoll erscheint, können weitere Arbeitsbereiche unter dem Dach des Verbandes angesiedelt werden. In Planung ist derzeit der Aufbau einer eigenen Fundraisingabteilung mit zusätzlichem Personal.

Ab dem 1. Januar 2025 wird es im Gestaltungsraum VII ein gemeinsames Kreiskirchenamt geben. In Vorbereitung auf den Betrieb des gemeinsamen Kreiskirchenamtes an zwei Standorten werden derzeit unter Beachtung jeweils spezifischer Erfordernisse Raumkonzepte für Fachabteilungen der Verwaltung entwickelt und umgesetzt.

Mit dem Ziel der Entwicklung einer gemeinsamen IT-Strategie hat der KSV den re-move aus der IT-EkvW beschlossen. Im Hintergrund der Beschlusslage steht u. a. auch eine grundlegende Transformation der IT-EkvW, die auf der Landessynode im November beschlossen werden soll.

Nicht zuletzt wurde durch den Vorstandsvorstand eine Personalagentur beauftragt, im Blick auf den Ruhestand von Verwaltungsleiter Uwe Gießelmann im Frühjahr 2025 eine Nachbesetzung im Bereich der Verwaltungsleitung vorzubereiten.

Ausblick

Unser Synodenbeschluss zur Konzeption „Aufbruch 2035 - Miteinander Kirche sein“ war gleichsam der Start den kirchlichen Auftrag im Kirchenkreis Bielefeld regio-lokal zu denken und zu entwickeln. Mit den Auftaktveranstaltungen im September 2023 wurde dazu noch einmal der Auftrag beschrieben und die synodalen Unterstützungsangebote genannt. Wir brauchen die Bereitschaft aller in den Regionen konstruktiv zusammenzuarbeiten. Es geht nicht, dass Einzelne „ausgegrenzt“ werden. Es geht nicht, dass Einzelne eigene Wege gehen.

Manchmal braucht es auch die „Extrameile“, um andere zu gewinnen.

Die Grundfrage der regio-lokalen Entwicklung lautet: Was kann ich, was können wir zum Gelingen des Ganzen einbringen?

Den Aufbruch gestalten heißt: die regionale Struktur wird *nun in einem fortlaufenden Prozess* mit regional abgestimmten Inhalten gefüllt. Für diesen Prozess der **gemeinsamen Aufgabekritik** steht den Presbyterien u. a. ein Aufgabenplaner des Personaldezernates zur Verfügung. Das geplante Auftragsvolumen muss dabei stets die vorhandene Personalstruktur berücksichtigen. Die Grundlage der Personalstruktur orientiert sich an den landeskirchlichen Vorgaben. Der Zielwert liegt bei 3000 Gemeindegliedern pro hauptamtlicher Kraft im Interprofessionellen Pastoralteam (IPT) und wird perspektivisch in den Regionen ange-

strebt. Der 3000er Wert ist nicht beliebig gegriffen. Er beruht auf Planzahlen, die auf der Grundlage von Ist-Werten im Personalbericht der Landeskirche nachvollzogen werden.

IPT-Stellen sind inzwischen in allen drei Regionen eingerichtet. Besetzt wurde im Berichtszeitraum eine 100 % Stelle Gemeindemanagement mit einem Schwerpunktauftrag in der Kirchengemeinde Heepen-Oldentrup durch Diakon Jens Hochgreff, sowie eine 50 %-Stelle Gemeindemanagement in der Versöhnungsgemeinde Jöllenbeck mit Frau Ires Dyszack. Nach dem Wechsel von Diakonin Melanie Henke ist die IPT-Stelle der Region Mitte derzeit unbesetzt. Alle IPT-Kräfte werden stimmberechtigt in die Kreissynode berufen.

Erfreulich ist in unserem Kirchenkreis die Bereitschaft zur Ausbildung von Vikar:innen und die entsprechende Zuweisung durch das Personaldezernat. Derzeit befinden sich drei Vikarinnen (Mareike Mengel in Lydia, Christina Ströh in Jöllenbeck und Ulrike La Gro in Neustadt-Marien) und ein Vikar (Jann Wippich in Dietrich Bonhoeffer) im Kirchenkreis. Ab dem 1. Oktober wird mit Jendrik Schmidt ein weiterer Vikar im Kirchenkreis eingewiesen werden. Jendrik Schmidt wird bei Dr. Heike Stöcklein in Altenhagen-Milse ausgebildet werden.

Was steht im KSV in der nächsten Zeit an?

- Konsolidierung wird ein Thema bleiben, das wir vorausschauend betrachten.
- Die unterstützende Begleitung der Regionen
- Entwicklung des Verbandes und der Verwaltungsfusion
- Die Unterstützung der Jugendarbeit/Jugendkirche
- Die Neuwahl Verwaltungsleitung

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,

„Zukunft hat der Mensch des Friedens“ - Das Leitwort des jüngsten Katholikentages in Erfurt weitet die Perspektive des kirchlichen Auftrags in dieser Welt. Es geht im Evangelium um Zukunft, um Menschsein und um Frieden. Zukunft, Menschsein und Frieden bündeln sich seit geraumer Zeit in der Aufnahme und Betreuung von Flüchtlingen. Dabei geht es um die Bereitstellung von Wohnraum (Zion), Sammelaktionen und Kennenlernfeste (Markus, Zion) und eben auch die regelmäßige Feier von Friedensgebeten (Reformiert). Zukunft, Menschsein und Frieden werden im Engagement für Geflüchtete konkret. Zukunft, Menschsein und Frieden klingen an in den Gleichnissen, die Jesus erzählt.

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.“ (Mt. 13,44)

Wir müssen uns diesen Menschen in seiner Freude durch und durch als einen Menschen des Friedens vorstellen. In der Freude über Gott werden Menschen zu Menschen des Friedens. Der Schatz im Acker der Welt ist der Friede Gottes, der noch jedes menschliche Herz zu wandeln vermag. Die Welt braucht diese Botschaft und es ist gut, dass das Friedensthema in verschiedenen Gemeinden auch stellvertretend für alle ein erklärtes Schwerpunktthema ist.

Der Schatz des Evangeliums ist der Friede mit Gott, der als Wort von der Versöhnung konkret wird.

Von hier aus haben wir Kirche zu denken und zu gestalten.

„Geben die Kirchen hier zu wenig Anstoß?“, fragte Bundespräsident Frank Walter Steinmeier bei seinem Grußwort beim Katholikentag. „Ist ihre Botschaft zu leise, zu blass, zu wenig profiliert?“

Bei allen Veränderungen in der Gestaltung des Auftrags der Kirche geht es im Kern genau darum: auch in Zukunft deutlich hörbar zu sein.

Auch in Zukunft bunt und profiliert von der Freude über Gott und dem Frieden zu singen und zu sagen, der in aller Arbeit und in allen Veränderungen unser Herz erfüllt.

Bielefeld, im Juni 2024
Christian Bald, Superintendent